

Tour 9: Panoramatour mit vielen Aussichtspunkten in den Hexengrund und ins Orla- und Saaletal

Rundwanderung Röbschütz-Mordberg-Bielerturm-Winzerla-Beutelsdorf-Röbschütz, 10 km



Bielerturm bei Orlamünde

Charakteristik der Wandertour:

Die Rundtour ist sehr abwechslungsreich. Sie verläuft anfangs aus dem Hexengrund (Röbschütz, 216 m ü.NN) durch die leicht ansteigende Feldflur, dann steil ansteigend durch Wacholderheide und Nadelwald auf den Mordberg (410 m ü.NN). Von hier hat man eine wunderschöne Aussicht auf den gesamten Hexengrund, auf die kleinen Dörfer, die Ruine Schauenforst und den Luisenturm bei Kleinkochberg. Bei guter Sicht kann man bis zum Schneekopf am Rennsteig (Thüringerwald) blicken. Vom Mordberg geht es nur noch wenige Meter höher bis auf den Eichenberg (434 m ü.NN), über den die Hohe Straße führt, eine einst mittelalterliche Fernverkehrsstraße zwischen Erfurt und Orlamünde. Zu DDR-Zeiten war das eine Panzerübungsstrecke, heute ist es ein gut ausgebauter Forstweg. Der Kammweg verläuft bis zum 2,5 km entfernten Bielerturm durch ein Schwarzkieferngebiet und berührt dabei noch zwei weitere schöne Aussichtspunkte – Köhlers Bank und Fliegerkuppe. Vom Bielerturm und von der kurz darunter liegenden Matthes-Hütte hat man eine schöne Aussicht auf Orlamünde und die Leuchtenburg, die auch „Königin des Saaletals“ genannt wird. Der Abstieg vom Bielerturm (404 m ü.NN) zum Weiler Winzerla (275 m ü.NN) ist ca. 2 km lang. In Winzerla lohnt es sich, den Weg durch das alte Weingut der Grafen von Orlamünde und durch den kleinen Park zu nehmen, der durch die heutigen Besitzer schön saniert wurde. Der weitere Weg in den Hexengrund nach Beutelsdorf und Röbschütz verläuft durch eine hügelige Wiesen-, Weide- und Feldlandschaft, die durch Buschgruppen und Bäume schön gegliedert ist.

Wegbeschreibung:

In Röbschütz gehen wir über die mittelalterliche Wölbbücke in Richtung des nordöstlichen Ortsausgangs. Nach dem Verlassen des Dorfes führt ein asphaltierter Feldweg leicht ansteigend durch die Feldflur. Nach 10 Minuten überqueren wir den asphaltierten Feldweg, der von Heilingen nach Winzerla verläuft. Unser Wanderweg verläuft gerade aus weiter auf einem geschotterten Feldweg nordwärts auf die Hohe Straße zu. Kurz vor einem kleinen Waldstück biegen wir nach links ab und kommen nach einem kurzen Anstieg auf den Schützenhügel. Von der dort stehenden Bank hat



man eine schöne Aussicht auf Rödelwitz und Heilingen. Weiter geht es durch Wacholderheide zum Wald. Nach einem steilen Anstieg biegen wir nach links ab und folgen dem Wegweiser zum Mordberg. Auf der Bergkuppe ist ein wunderschöner Aussichtspunkt mit einer Bank und einer Unterstellhütte. Nach kurzer Rast gehen wir den gleichen Weg ein Stück zurück und weiter geradeaus zur Hohen Straße. Auf dieser biegen wir nach rechts in Richtung Orlamünde ab und folgen der blauen Balkenmarkierung bzw. Wegmarkierung des Lutherweges (L). Nach einer S-Kurve kommen wir an eine Wegkreuzung, an der ein Wegweiser links in den Reinstätter Grund (Dienstädt) zeigt. Der Lutherweg geht gerade aus. Wir nehmen jedoch den rechten Weg, der leider nicht mit einem Wegweiser gekennzeichnet ist, zur Köhlers Bank“ an der Bergkante. Wenn wir den Weg weitergehen, kommen wir wieder auf den Lutherweg. Kurz danach weist ein Wegweiser nach rechts zum Aussichtspunkt „Fliegerkuppe“. Der schönen Aussicht wegen wird der Stichweg empfohlen. Nach der Rückkehr auf den Lutherweg dauert es nicht mehr lange bis zum Bielerturm. Man kann an der Sitzgruppe am meist geschlossenem Turm eine Rast einlegen. Besser ist es aber noch ein paar Meter weiter bis zur Matthes-Hütte zu gehen und dort Rast zu machen, weil man von dort eine schönere Aussicht auf Orlamünde, das Orlatal und die Leuchtenburg genießen kann. Dem „L“ bzw. der blauen Balkenmarkierung folgend geht es danach bergab. An einem Muschelkalksteinbruch macht der Weg einen scharfen Linksknick und verlässt kurz darauf das Waldgebiet. An der nächsten Feldwegkreuzung verlassen wir den Lutherweg und wenden uns nach rechts. Wenig später gabelt sich dieser Weg. Der in einen Stein eingemeißelte Wegweiser zeigt links nach Winzerla und Beutelsdorf. Am Ortsanfang von Winzerla gabelt sich der Weg erneut. Hier nehmen wir den mit einer Schranke abgesperrten Wiesenweg durch den kleinen Park und durch das ehemalige Weingut der Grafen von Orlamünde. Nach dem Verlassen des Gutshofes passieren wir noch 2 oder 3 Häuser des Weilers und kommen nach einer alten Stallanlage in die Feld- und Wiesenflur. Es geht ein Stück am Elektrozaun einer Weide entlang. An einer Weggabelung gehen wir rechts nach Beutelsdorf. Von der höher gelegenen Feldflur verläuft der Weg durch einen felsigen Hohlweg hinunter in das Hexengrunddorf. An den ersten Häusern in Beutelsdorf kommen wir nach einem Felsenkeller an eine Wegspinne. Dort nehmen wir den zweiten Weg recht und gehen an der nächsten Gabelung wieder rechts bergauf und gelangen erneut in die landwirtschaftlich genutzte Flur. Wir gehen auf einem Wiesenweg nach links hinunter in ein kleines Tal. Am Tiefpunkt wenden wir uns nach links. An einem kleinen Fischteich vorbei erreichen wir kurz danach unser Ziel in Röbschütz.

Anfahrt: Man erreicht den Startpunkt in Röbschütz am besten mit einem Kraftfahrzeug. Einen Parkplatz findet man über dem Bach in der Nähe des alten Schäferhauses. Man kann aber auch mit dem Omnibus von Rudolstadt anreisen (KomBus-Linie 122, siehe Fahrpläne auf www.kombus-online.eu).

Einkehr: Unterwegs in der Gaststätte „Erholung“ in Orlamünde (<http://www.erholung-orlamuende.de/>) oder nach Beendigung der Tour im 9,7 km entfernten Schlossrestaurant in Großkochberg (<http://www.schlossrestaurant-kochberg.de>)

Übernachtungsmöglichkeiten:

Ein Übernachtungs- bzw. Gästeverzeichnis mit 7 Gastgebern in den Nachbardörfern befindet sich auf <http://www.event-dorf-engerda.de/index.php/gaesteverzeichnis>

Sehenswürdigkeiten und Aussichtspunkte:

Röbschütz (216 m ü.NN): Der Ort wird 1083 als „Robesiz“ (von slawisch „Leute eines Robek“) erstmals urkundlich erwähnt. Wie im Nachbardorf Heilingen zeugen prähistorische Bodenfunde von einer weitaus früheren Besiedlung. Bei ersten Grabungen des Archäologen Dr. Wilhelm Adler in den Jahren 1832 und 1833 in der Nähe des Röbschützer Teufelsgrabens, kamen mehrere Urnengräber, die von Steinkreuzen umgeben waren, aber auch Skelettgräber zum Vorschein. Diese Grabfunde lassen eine gesicherte Besiedlung für das 1. Jahrtausend v.u.Z. (vermutlich Hallstattzeit) sowie für das 8. – 10. Jahrhundert u.Z. erkennen.

Auch Röbschütz besitzt gepflegte alte Fachwerkhäuser. Denkmalschutz genießt das ehemalige Schäferhaus mit dem Wappenstein vom Jahre 1787, das mit der benachbarten steinernen Wölbbücke über den Wiedbach ein sehenswertes Ensemble bildet. Aktive Vereine in dem kleinen Ort sind der Heimatverein Heilingen-Röbschütz e.V. und die Jagdhornbläser Hexengrund e.V., die ihr Domizil in der Röbschützer „Lindenklause“ haben, die leider keine öffentliche Gaststätte ist.

Mordberg (410 m ü.NN): Der Name des Berges geht wahrscheinlich nicht auf ein Tötungsverbrechen zurück, sondern ist aus den Wörtern „im Ort“ zusammengesogen, wobei „Ort“ die äußerste Ecke der Flur (Flurgrenze) bedeutet. 1675 wird ein „wüster Weinberg am ohrte berge“ erwähnt. Allerdings wird der Berg bereits 1511: „am mortberge“ bezeichnet [Flurnamen-Report 3/2005]. Der Berg ist ein vorgelagerter Teil des Muschelkalkhöhenzuges zwischen dem Hexen- und Reinstätter Grund. Er ist auf seiner Südseite im oberen Bereich so steil, dass das vegetationslose Felsgestein vom Hexengrund aus sichtbar ist. Auf der Kuppe steht eine Ruhebänk und eine Rasthütte. Von hier hat man eine wunderschöne Aussicht auf den gesamten Hexengrund. Auf dem Berg und Höhenzug, auf dem die Hohe Straße, eine mittelalterliche Fernverkehrsstraße, verläuft, wächst Nadelwald. Unterhalb der Waldgrenze breitet sich Wacholderheide aus. Die geschützte Mager- oder Trockenrasenlandschaft, die durch viele Wacholderbüsche geprägt wird, entstand durch die Schafbeweidung, da eine andere Nutzung des steilen und kargen Hanges nicht möglich war. Die Schafe haben alle wohlschmeckenden Pflanzen kurz gehalten und stacheligen Wacholder, Silberdisteln, Kuhschellen oder den giftige Schwalbenwurz stehen lassen. So entstand diese interessante Pflanzengesellschaft. Unterhalb dieser Zone und im Heilinger/Röbschützer Talkessel wurde im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit umfangreicher Weinanbau betrieben.

Der Bielerturm (409 m ü.NN) auf dem Buchberg über Orlamünde wurde 1895 in nur wenigen Monaten erbaut. Finanziert wurde er durch eine Lotterie und durch Spenden. Er wurde damals nach dem Sieger der am 12.9.1870 stattgefundenen Schlacht bei Sedan „Kaiser-Wilhelm-Turm“ benannt. Das war in dieser Zeit in Deutschland allgemein üblich. Bis 1918 wurden im deutschsprachigen Raum mehr als 1000 Kaiser Wilhelm I – Denkmäler eingeweiht. Der damalige Baumeister und Architekt stammte aus Orlamünde. Er errichtete einen 14 m hohen, über eine Wendeltreppe begehbaren Aussichtsturm mit Zinnen. Seit 1919 heißt er nach der Kaiserabdankung im Volksmund Bielerturm – wie die Flur des Buchberges, auf der er gebaut wurde. Am Ende des zweiten Weltkrieges brannte das innere Treppenhaus ab. Es wurde 1964 durch eine 60-stufige Treppe erneuert. Verständlicherweise ist der Turm aus Sicherheitsgründen nicht immer geöffnet. Aber zum jährlich stattfindenden Buchbergfest können Interessenten den Turm besteigen und die herrliche Turmaussicht auch in Westrichtung genießen. Sondertermine können über den Orlamünder Heimatverein vereinbart werden. Schöne Aussichten findet man aber auch an der wenige Schritte unterhalb des Turmes liegenden Matthes-Rasthütte. Interessant ist auch die Flora und Fauna am Buchberg. Je nach Jahreszeit zeigt die Natur zum Teil streng geschützte Pflanzen und Tiere. Im Frühjahr findet man viele Arten von Orchideen auf und am Muschelkalkberg, später die wunderbaren großen Silberdisteln. Besonders beeindruckend sind hier im Sommer auch seltene von Schnarrheu-

schrecken verursachte Geräusche. Schnarrend und klappernd fliegen diese beim Flug auffällig rot gefärbten Insekten auf und setzen sich – wieder fast unsichtbar- auf nahe gelegene Sträucher. Beim Abstieg vom Buchberg bietet sich an jeder Wegbiegung eine andere Aussicht. Vor allem der Blick in das Orlatal bis weit über Pößneck hinaus oder in das Dehnatal mit dem Walpersberg ist sehr reizvoll. Und über allem thront die Leuchtenburg mit dem Pfaffenberg und dem Dohlensteinfelsen.

Orlamünde (die Oberstadt, 250 m ü.NN) erstreckt sich schmal und langgezogen auf einem steilen Bergkamm, etwa 80 m über der Saale. Zur Stadt zählen noch Naschhausen (die Unterstadt im Saaletal, 170 m ü.NN) und Winzerla. Mit einer Fläche von 758 ha und ihren 1.140 Einwohnern (Stand 31. Dezember 2015) zählt sie zu den kleinsten Städten Thüringens. Der Ursprung der Stadt war die Grenzburg Orlamünde, die Stammsitz der Grafen von Orlamünde. Das Grafengeschlecht errichtete die Burg im 11. Jahrhundert; im 15. Jahrhundert wurde sie aufgegeben und verfiel. Heute existiert von der Burg nur noch die Kemenate als ehemaliger Kernbau der Burganlage, in der der Burgverein ein kleines Geschichtsmuseum eingerichtet hat. Unmittelbar neben der Burg liegt die Stadtkirche St. Marien, die auch im 11. Jahrhundert durch die Grafen von Orlamünde erbaut wurde. Die Kirche war die Urkirche der Umgebung, zu der 22 Tochterkirchen in den Nachbardörfern gehörten. Der untere Teil des Kirchturmes soll aus dem 12. Jahrhundert stammen. Er wurde 1504 neu aufgestockt, aber die Turmhaube erst 1651 aufgesetzt. 1523 setzte der Pfarrer und Reformator Karlstadt in Orlamünde die Reformation durch. Der ehemalige Professor an der Universität Wittenberg war Doktorvater und enger Mitstreiter von Martin Luther. Er zerstritt sich aber später mit diesem. Luther sorgte dafür, dass Karlstadt 1524 Orlamünde verlassen musste.

Der Ort Orlamünde wurde urkundlich 1039 erstmals erwähnt. Zu den historischen Wahrzeichen der Stadt gehören neben der Kemenate und der Stadtkirche das spätgotische Rathaus und das ehemalige Wilhelmitenkloster. Seit 1194 ist die älteste Mühle an der mittleren Saale, die Saalemühle, in Orlamünde bezeugt.

Winzerla ist ein kleiner Weiler, der zu Orlamünde gehört. 1083 erfolgte die urkundliche Ersterwähnung des Ortes bzw. des Hofgutes. Diese deckt sich mit denen der Orlamünder Grafen und ihrer Burg. Dem Namen nach war der Weiler ein Weingut des Orlamünder Herrschergeschlechtes. Das nach Süden flach geneigte Hochplateau zum Saaletal auf muschelkalkverwitterten Boden wird durch den steilen Hopfenberg im Norden geschützt, was für diese These spricht. 1388 ist es im Besitz der Familie von Kessil (auch Keßeler, Keßlar, Kessel). Schwerpunkt war der Weinbau, Teichwirtschaft, Obstanbau, Feldbau, Köhlerei und einer Ziegelei. 1698 übernahm der Pfarrer von Großeutersdorf Andreas Ehrenberger das Gut Winzerla. 1715 war das Gut Winzerla wieder in Besitz der Familie von Kessel. 1799 kaufte Bauer Wolfgang Heinrich Lärz aus Heilingen das Rittergut Zeutsch und Winzerla von Altenburgnischen Oberst Carl Friedrich von Kessel. 1952 musste die Besitzer das Gut auf Weisung der DDR Regierung verlassen. Es wurde einer staatlichen Zwangsverwaltung unterworfen. Der Gutshof und die Flächen wurden zuerst von der LPG „Neues Leben“ Orlamünde genutzt. 1965 wurde es dem VEG(Z)Tierzucht Zwätzen und später dem VEG Mertendorf Kreis Eisenberg zugeordnet. 1989 erfolgte die Rückgabe an die früheren Besitzer/Erbgemeinschaft. 1996 kaufte die Familie Spillmann das Gut, sanierten die Gebäude grundhaft und legten einen für alle Besucher offenen Landschaftspark an. Neben dem Gut gibt es noch zwei weitere Wohnhäuser bzw. Gehöfte.

Beutelsdorf (200 m ü. NN, 148 Einwohner) liegt im unteren Wiedbach- bzw. Hexengrund, einem Nebental der Saale. Die Berge rechts und links des Tales gehören zur Saale-Ilm-Platte und sind grundwasserferne Muschelkalkverwitterungsböden. Die Tallagen sind Aueböden, die in welligen Ebenen anstehen. Verkehrsmäßig ist der Ort an die Landesstraße 2391 angeschlossen, die von Zeutsch (Saaletal) nach Großkochberg verläuft. Der Ort wird urkundlich erstmals 1350 als Puzcelsdorf erwähnt. Geteilt wird das Straßendorf vom Wiedbach. Die kleine, denkmalgeschützte Kirche, deren Gründung im Jahre 1601 erfolgte, die ihr heutiges Aussehen aber erst im 19. Jahrhundert erhielt, ist mit einer Sandsteinmauer umfriedet. Am Wiedbach steht das alte Gemeindehaus mit Tanzsaal im Fachwerkstil. Es wurde nach 1990 vollständig rekonstruiert.